

Stellungnahme des ATK (Arbeitskreis Theologie und Katechese)

2.04A

zu

Zeichen der Liebe

Unterrichtsbuch zur Vorbereitung der Kinder auf Erstbeichte und Erstkommunion

Hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft der Bischöfe der Deutschen Bischofskonferenz – Region Ost

Erarbeitet von Helmut Geiger, Wolfgang Wenzel, Marianne Werner. Graphische Gestaltung: Robert Rothmann, Benno-Verlag, Leipzig, 14. Aufl., 2000; Bonifatius Druck-Buch-Verlag, Paderborn, 10. Aufl., 2000; 175 S.; ISBN 3-7462-1196-4 (Benno); 3-89710-146-7 (Bonifatius)

**BEWERTUNG:
VON WENIGEN EINZELHEITEN ABGESEHEN
SEHR EMPFEHLENSWERT**



Das Buch ist uns sehr angenehm aufgefallen, und wir möchten es insgesamt warm empfehlen.

Es gliedert sich deutlich in zwei Teile: Erstbeichtvorbereitung und Hinführung zur Erstkommunion. Erst nachdem die Bewerber das Bußsakrament einmal vollzogen haben, soll der Erstkommunionkurs beginnen (vgl. S. 64).

Der Beichtkurs: Pluspunkte

Positiv erscheint die Art und Weise, wie die Heilung des Blindgeborenen ohne Umdeutung als Tatsache geschildert und von ihr aus zum Bekenntnis hingeführt wird, dass Jesus der Sohn Gottes ist (31); ebenso, wie die Kirche als die „Gemeinschaft der Menschen, die an Jesus Christus glauben“, definiert und ihre Aufgaben und Lebensvollzüge anhand von Apg 2, 43-47 dargestellt werden (31.27). Die Autoren wagen es auch, das Jesuswort: „Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet...“ (Mk 16,16) eingeraht zu zitieren (23). Den zweiten Teil des Verses lassen sie – angesichts des vorausgesetzten Alters der Benutzer zu Recht – aus; aber bereits der erste Teil setzt voraus, dass nicht alle gerettet werden. Denn die Verheißung an die Glaubenden wäre unsinnig und betrügerisch, wenn *alle*, die die Botschaft gehört haben und sie bis zu ihrem Tod ablehnen, ebenfalls gerettet würden. – Die von Christus den Aposteln übertragene, heute von Bischöfen und Priestern ausgeübte Vollmacht der Sündenvergebung wird unter Verweis auf Johannes 20,19-23 deutlich herausgestellt (55.59).

Für den Vollzug des Sakramentes werden gute, teils dem „Gotteslob“ entnommene Vorbereitungs- und Reuegebete sowie abschließende Dankgebete geboten (52f.60f), ebenso eine hervorragende Anleitung zur Gewissenserforschung (44f.50), mit sehr aktuellen Fragen, aufbauend auf dem als Grundlage ausführlich behandelten Hauptgebot in seinen drei Dimensionen: Liebe zu Gott, zu den Mitmenschen und – in richtiger Weise – zu sich selbst (38-41). Entgegen verflachenden horizontalistischen Ten-

denzen der vergangenen Jahrzehnte werden diese drei Bereiche dem biblischen Befund entsprechend gleich stark akzentuiert.

Aus den drei Bereichen seien einige der Impulsfragen angeführt, die man so in den meisten Gewissensspiegeln nicht findet: „Gott lieben“: „Habe ich täglich gebetet? ...manchmal an Gott gedacht, wenn ich mich gefreut habe... sonntags die heilige Messe mitgefeiert? ...wenigstens gebetet, wenn ich sonntags nicht zur Messe gehen konnte?“ – „Menschen lieben“: „Habe ich... aufmerksam hingehört, wenn Mutter oder Vater mir etwas Wichtiges sagen wollten? ...im Straßenverkehr die Regeln eingehalten? ...in der Bahn und im Bus ehrlich bezahlt?“ – „Selbst gut und tüchtig werden“: „Habe ich mich für Kinder eingesetzt, denen andere Unrecht getan haben? ...auch mit Kindern gespielt, die ich nicht mag? ...beim Spiel oder bei der Arbeit geschummelt?“ (Diese drei Punkte gehörten allerdings eher in den Abschnitt „Menschen lieben“.) „Habe ich zuviel vor dem Fernseher gesessen? Bin ich pünktlich aufgestanden?“ (44f). Vortrefflich wird auch die Bindung der Vergabung Gottes an unsere eigene Vergebungsbereitschaft hervorgehoben (46f). Unter dem Titel „Wir antworten auf die Liebe Gottes“ wird die erste Dimension des Hauptgebotes eigens thematisiert (34f). Der Abschnitt beginnt mit dem Hinweis, dass unter den vorher (27) vorgestellten drei Aufgaben der Kirche (Gottesdienst, Verkündigung, Dienst an den Menschen) der Gottesdienst an erster Stelle steht. Anschließend heißt es: „Wer Jesus gefunden hat, der möchte Gott so lieben wie er“ und alles, was er Gutes tut, aus Liebe zu Gott tun. Wer Gott liebt, müsse auch Zeit für ihn haben und mit ihm sprechen, d.h. beten. Dreimaliges Gebet am Tag wird empfohlen: morgens, mittags und besonders abends. Zuletzt wird der Sonntag als der „wichtigste Tag des gemeinsamen Betens“ vorgestellt. „Wer getauft ist, darf an diesem Tag bei der Feier des Gottesdienstes nicht fehlen.“

Die Aussage, dass die Kinder ihren Eltern aufmerksam zuhören sollen, wurde bereits angeführt. Darüber hinaus unterlässt es das Buch nicht – was heute nicht mehr selbstverständlich ist –, von der Pflicht der Kinder zu reden, ihren Eltern zu *gehörchen* (zwei-

mal S. 11). Auch unsere Pflichten hinsichtlich der Geschlechtlichkeit finden Erwähnung: man müsse darüber richtig Bescheid wissen, sorgsam damit umgehen und dürfe sich nicht an hässlichem Gerede darüber beteiligen (19), sondern Ehrfurcht vor dem eigenen Leib und dem des anderen beweisen (45). Das ist richtig, wenn auch recht unklar. Doch lässt sich Eindeutigeres (Sünde ist in diesem Bereich jeder Missbrauch des geschlechtlichen Vorgangs, und Letzterer gehört nur in die Ehe) nicht aussagen, wenn man das entsprechende Sachwissen nicht bei allen Teilnehmern meint voraussetzen zu dürfen oder es ihnen vermitteln zu können.

Der Beichtkurs: kritische Hinweise

Als Mängel und Schönheitsfehler sind folgende zu benennen: S. 8f wird eine Familie mit einer offenbar alleinerziehenden Mutter vorgestellt. Das entspricht einer vielfachen realen Gegebenheit, doch wäre es gut anzumerken, dass es eine Notsituation ist, die an alle Beteiligten besondere Anforderungen stellt.

Eher als dass Jesus einen Auftrag Gottes in sich bloß gefühlt haben und es ihn von zu Hause weg zu den Menschen im ganzen Land „gezogen“ haben soll (31), ist anzunehmen, dass er – als Sohn Gottes und angesichts der Art, wie er über seine Sendung redet – von dieser ein klares und sicheres *Wissen* hatte.

„Alle Menschen möchten gut sein“, heißt es S. 55. Selbst Optimisten müssen, um realistisch zu sein, „Alle“ hier durch „Viele“ ersetzen.

Die gute Darstellung der von Christus den Amtsträgern der Kirche übertragenen Vergebungsvollmacht wurde bereits erwähnt. Erstaunlicherweise fehlt jedoch die Lossprechung (Versöhnung) dort, wo „die Schritte der Buße“ aufgezählt werden (S. 51). Gewiss wird später ausführlich darüber gesprochen (bes. S. 59). Aber sie müssten auch hier genannt werden. Denn sonst sieht es am Ende so aus, als sei sie, die Lossprechung, allein das Bußsakrament, das man „empfängt“; als seien Reue, Bekenntnis, Annahme und Vollzug des Bußwerkes nur Vorbereitung und Rah-

men dazu. In Wirklichkeit bilden diese Akte zusammen mit der Lossprechung das Sakrament, das man darum im eigentlichen Sinn des Wortes nicht empfangen, sondern nur vollziehen kann.

Die Tatsache, dass die innerhalb der Bußgeschichte so wichtige Bußauflage nach und nach zu jeweils einem kurzen Gebet verflacht ist, wird kritiklos als gegeben registriert (51.60). Gegenüber Personen, zu denen die Pönitenten „böse“ waren, wird ihnen lediglich *empfohlen*, den Betreffenden vor dem Vollzug des Sakramentes ein Zeichen der Liebe zu geben (61). Und doch ist dies als eine für alle Menschen geltende Pflicht anzusehen, von der die Beichte ganz sicher nicht entbinden kann; viel eher ist es ihre Aufgabe, deren Erfüllung zu kontrollieren und sicherzustellen.

Ob eine derartige Wiedergutmachung geschehen ist oder andere Vorbedingungen für die Lossprechung erfüllt sind, muss häufig zwischen Beichtvater und Pönitent *besprochen* werden. Dann aber erweisen sich offene Beichtstühle, wie einer S. 58 abgebildet ist, als ein großes Hindernis. Man sollte deren Benutzung daher durch Abdruck einer solchen Darstellung besser nicht fördern.

Schließlich: Ist es realistisch, Kindern eine womöglich monatliche Praxis des Bußsakramentes zu empfehlen (61)? Einmal angesichts des Durchschnittsverhaltens der (gläubigen und praktizierenden) Erwachsenen in ihrem Umkreis, andererseits aber auch mit Blick auf die schrumpfende Zahl der verfügbaren Priester. Würden viele unserer Christen monatlich beichten, könnten wir das entsprechende Arbeitspensum allenfalls mittels einer das Sakrament entstellenden und bedrohenden Abfertigung im Schnellverfahren bewältigen.

Tiefer noch ist jedoch zu fragen: Kann eine monatliche Wiederholung dieses Sakramentes angesichts der Gesamtheit der Tradition (Vollzug allenfalls einmal im Leben bis ca. 700!) theologisch gesehen wirklich als Ideal gelten? Würde bei der Wiedereinführung einer solchen Häufigkeit das Sakrament nicht den Raum (wieder) ganz besetzen, der für eine von diesem unterschiedene geistliche

Begleitung offen stehen sollte, eine Begleitung, die sinnvoll und fruchtbar auch durch Laien gewährleistet werden kann?

Als pädagogischer Missgriff erscheint die Aufforderung an die Kinder, die Antwort auf die Frage „Wen magst du in deiner Klasse am liebsten?“ in das Buch hineinzuschreiben (14).

Und schließlich, ohne Feministen zu sein: Wieso heißt es S. 55 lediglich: „Gott will Menschen als Söhne“? Will er nicht etwa die Hälfte von ihnen als *Töchter*?

Der Erstkommunionkurs: seine Vorzüge

Von der Brotvermehrung wird so gesprochen, dass nichts auf eine Um- und Wegdeutung des Wunders im Sinn der Autoren schließen lässt (69.71.73). Dasselbe gilt von der Auferstehung Jesu und dem leeren Grab (82).

Wiederholt und eindeutig wird der Tod Jesu am Kreuz als ein *Opfer* charakterisiert, bei dem er sein Leben für alle Menschen hingegeben hat (77.81.83.97). Im selben Zusammenhang wird auch die Eucharistiefeier als das von den Christen vor allem am Sonntag mitzuvollziehende „Opfer des Herrn“ bezeichnet (65), bei dem wir uns durch Jesus und mit ihm dem himmlischen Vater schenken (81.97). Damit erscheint dieser Kommunionkurs als einer der ganz wenigen, die diese entscheidende Dimension katholischer Eucharistielehre überhaupt erwähnen, und er versucht sie deutlich und in kindgerechter Weise zur Sprache zu bringen. Eines fehlt hier jedoch unserer Meinung nach: die Erklärung dessen, was ein (kultisches) Opfer ist, im Rückgriff auf das Alte Testament. Diese Lücke zu füllen wäre nicht allzu schwer, da der Kurs vom Abendmahl Jesu als seinem letzten Ostermahl spricht (76): die Lämmer wurden ja als Opfer dargebracht, bevor sie gegessen wurden. Nicht dass das Opfer Jesu als ein Opfer derselben Art wie die alttestamentlichen verstanden werden sollte. Gesunde christliche Katechese hat es immer in Analogie und in gleichzeitigem Kontrast zu ihnen dargestellt. Aber damit ein Kontrast in den Blick

kommen kann, muss zuerst einmal die Analogie bekannt gemacht werden.

Ebenso deutlich wie der Opfercharakter der Eucharistiefeier wird im Kurs die wahre Verwandlung von Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi ausgesprochen (97.99). Beide Aspekte erscheinen auch nicht isoliert, sondern in Verbindung mit den anderen Dimensionen der Feier: Lob und Dank, Gedächtnis und Mahl (bes. 81.85.97). Das eucharistische Hochgebet wird als das „Tischgebet der hl. Messe“ vorgestellt und in einer Weise gedeutet, die seitens der Autoren Kenntnis und Gespür für die Werte der Liturgie verrät. Bei den Auszügen aus dem Hochgebet, die S. 98 vorgelegt werden, fehlt von deren entscheidenden Abschnitten lediglich die Epiklese, und der „Bericht vom letzten Abendmahl“ erscheint als „der wichtigste Teil“ des Hochgebetes organisch in dieses eingebaut (97). Alle dazu gehörigen Gemeinderufe, einschließlich des Sanctus, werden mit angeführt.

Gutes liturgisches Gespür beweisen die Autoren auch, wenn sie bei der Kommunionsspendung den Kelch und die Formel zu seiner Darreichung gleichberechtigt miterwähnen (102). Ebenso erscheint die Brechung des Brotes als ein eigener Ritus und wird im Anschluss an Paulus (1 Kor 10,17) gedeutet. Dabei soll entsprechend der Darstellung von S. 103 eine Hostie von 12 cm Durchmesser zerteilt werden, wozu die Gemeinde das Agnus Dei singt oder spricht (101). Die Gabenbereitung wird zutreffend als ein Tischdecken für das heilige Mahl verstanden. Bei aller Betonung des Opfercharakters und der wahren Gegenwart des Herrn kommt demnach die Mahlgestalt der Eucharistiefeier keineswegs zu kurz. Vielmehr erscheint der Kurs als ein Musterbeispiel dafür, wie der vielfach konstruierte unsinnige Gegensatz zwischen diesen beiden Aspekten überwunden werden kann.

Gut dargestellt werden auch Eröffnung und Wortgottesdienst (86-91), einschließlich der Gebetspause vor dem Tagesgebet (86), die Gegenwart Jesu in der Versammlung der Christen als solcher (84f), der Gesamtaufbau der Messfeier (84f), die Bedeutung des Sonntags (65.85.87) sowie die Verwurzelung alles liturgischen

und gemeindlichen Tuns in der Gemeinschaft der Getauften mit Christus (85.87).

Das Tüpfelchen aufs i hinsichtlich der wahren Gegenwart des Herrn in der Eucharistie stellt der Abschnitt über die Fortdauer dieser Gegenwart nach der Feier dar, mit Hinweisen auf die Verehrung des verwandelten Brotes durch persönliche oder gemeinschaftliche Anbetung und auf die Fronleichnamtsfeier (108-111).

Sympathisch und fruchtbar sind die durchgängigen Hinweise auf die den einzelnen Themen entsprechenden Nummern des „Gotteslob“, ebenso mehrfache Impulse zum persönlichen Beten (75), insbesondere beim Hochgebet, vor allem bei der Erhebung der verwandelten Gestalten (99), vor und nach dem Kommunionempfang (102), beim Kirchenbesuch außerhalb von Gottesdiensten (108f.111), sowie die Anleitung zur Kniebeuge vor dem Allerheiligsten (109). Zur Mitfeier der hl. Messe an jedem Sonntag werden die Benutzer aufgefordert (87), aber auch zur Teilnahme an Werktagen eingeladen (109).

Als wertvolle praxisbezogene Hinweise sind darüber hinaus zu verzeichnen, dass auch Kinder schon bereit sein sollten, Dienste bei der Eucharistiefeier zu übernehmen, wenn sie gebraucht werden (95); dass die Teilnehmer, bevor sie zur Feier kommen, soweit nötig und möglich, Frieden mit anderen schließen sollen (103) und dass sie aus dem Gottesdienst entlassen werden, um im Leben Gott zu dienen (105).

Der Erstkommunionkurs: verbesserungsfähige Einzelheiten

Das Kyrie sollte nicht so einseitig als Bußruf dargestellt werden, wie es S. 86 geschieht. Ebenso sollte der lediglich in unserem Sprachbereich vorherrschende Brauch, die Bitten bei den Fürbitten an Christus, die Abschlussformel dagegen an Gott den Vater zu richten, nicht so eindeutig festgeschrieben werden (91).

Im Textanhang werden mehrere gute Kurzpredigten für Kinder von Balthasar Fischer zu liturgischen Themen angeboten

(149f.153f.157f.158f.164f). Aber entspricht es noch dem Geist und dem Stil der erneuerten Liturgiefeier, einen Text desselben Autors von 1978 abzudrucken, der dazu einlädt, sich nach dem Kommunionempfang hinzuknien und eine zeitlang die Hände vors Gesicht zu halten (163f)? Keine glückliche Hand hatten auf jeden Fall die Autoren, als sie in den Anhang einen Text aufnahmen, der das Stundengebet noch immer als „Brevier“ bezeichnet und es – statt als Gebet der Kirche, zu dessen schwerpunktmäßigem Mitvollzug alle Kirchenglieder eingeladen sind – noch immer als „Gebet der Priester“ charakterisiert (130).

Unter den im Anhang abgedruckten *Geschichten* ist eine der interessantesten sicher die vom kleinen Giuseppe Sarto (143ff), jedoch *fehlt* das Ende, das ihr gerade erst ihre Würze verleiht, nämlich dass der damalige Schuljunge später als Papst Pius X. das Alter der Erstkommunion herabgesetzt hat. Bei dem Text S. 134f über Mutter Teresa wäre zu erklären, einmal wer da redet, und zum anderen, ob es in Indien einen Ort gibt, der Loreto genannt wird. Nicht unbedingt einsichtig erscheint es, dass die Geschichten S. 119f, 150ff, 155f und 160ff im Zusammenhang eines Eucharistiekurses einen Sinn ergeben sollen.

Zuletzt bleibt zu fragen, welche männliche Person S. 89 (beim Thema Wortgottesdienst) abgebildet ist. Könnte es Martin Luther sein? Wenn ja, wozu sollte das gut sein? Und schließlich: dass in der gottesdienstlichen Versammlung auch ein jugendlicher Teilnehmer mit struppigem Haar erscheint, ist in Ordnung; dass dieses grün gefärbt ist, darf man noch u.U. mit Humor quittieren. Aber muss er, obwohl er viel eher wie ein Junge aussieht, auf der Brust das Zeichen für „weiblich“ tragen? Kann das nicht den Eindruck erwecken, als werde hier ein „bekennender“ Homosexueller als vollberechtigter Eucharistieteilnehmer vorgestellt?

Fazit

Die in beiden Kursen kritisch bewerteten Aussagen erscheinen nicht als in einer solchen Weise zusammenhängend, dass sie als

Anzeichen einer verkehrten Gesamttendenz verstanden werden könnten. Sie sind daher bei einer Neuauflage leicht zu beheben, ohne die Grundkonzeption des Buches in Frage zu stellen. Deswegen Gebrauch darf seiner großen Vorzüge wegen uneingeschränkt empfohlen werden.

Gleichzeitig sei aber empfohlen, das Werk nicht nur in Buchform, sondern auch als Mappe mit losen Blättern anzubieten, um es zu ermöglichen, dass jeweils lediglich die bis zum nächsten Treffen zu bearbeitenden Blätter ausgegeben werden – sei es an die Kinder selbst, sei es an die Eltern bei einer Reihe von vier bis sechs Elternrunden, für den Fall, dass Seelsorger sich entscheiden, den ersten Teil der Hinführung der Kinder unter Mitwirkung ihrer je eigenen Eltern durchzuführen.

Anfrage

Was die Disposition der beiden Kurse betrifft, möchten wir in aller Bescheidenheit und in der Hoffnung, nicht missverstanden zu werden, eine Frage anmelden. Die alte Tradition spricht ganz eindeutig von Taufe, Firmung und Eucharistie als den drei Phasen und den drei Sakramenten der christlichen Initiation. Das 2 Vatikanische Konzil hat diese Sicht sehr dezidiert erneuert. In der Aufzählung der sieben Sakramente hatte sie sich ohnehin über die Jahrhunderte hinweg erhalten: die drei ersten waren immer Taufe, Firmung und Eucharistie geblieben. Bei aller Bejahung und Wertschätzung der Bemühung um eine überzeugende Hinführung der Kinder zum Bußsakrament meinen wir doch fragen zu sollen, ob es bei der hier befolgten Disposition nicht so aussieht, als bestünde die Initiation aus Taufe, *Buße* und Eucharistie. Muss die Erstbeichte wirklich so *früh* im Vorfeld der Erstkommunion geschehen? Wäre es nicht angezeigt, von Anfang an mit dem Kommunionkurs zu beginnen und den Beichtkurs – besser Bußkurs, denn in ihm sollten auch die anderen Formen der Buße nach Möglichkeit kindgemäß eingeübt werden – in Einzelabschnitten in den Eucharistiekurs einzustreuen, so dass der Vollzug der Erstbeichte innerhalb der letzten beiden Wochen vor der Feier

geschähe? Im Übrigen ist wohl jenen Seelsorgern und Autoren Recht zu geben, die meinen, dass in dem Jahr nach der Erstkommunion ein vertiefender Beichtkurs stattfinden müsste, und dann noch einmal ein weiterer, unter Anpassung an das entsprechende Alter, innerhalb der Firmvorbereitung. Wir wissen, dass es nicht leicht ist, die Kinder bzw. die Jugendlichen dafür zu gewinnen, zu einem solchen Kurs zu kommen und/oder für dessen Inhalte offen zu sein. Aber wir meinen, dass die Seelsorge sich entschieden darum bemühen müsste.

Herausgegeben von:

ATK – Arbeitskreis Theologie und Katechese e. V.
Basler Str. 27, D-79100 Freiburg

Postanschrift: Postfach 417, D-79004 Freiburg

Internet: www.atk-home.de

Mai 2001 (leicht überarbeitet zuletzt Mai 2002)